

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4161

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4161](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4161)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

**Zusammenfassungen der Referate vom 16. Zürcher Armutsforum,  
26. Oktober 2022  
«Digitalisierung & Armut – Chancen, Hürden, Anforderungen»**

\*\*\*

**Plattformarbeiter\*innen: Die neuen Arbeitsrealitäten in Kürzest-Jobs, die über digitale Plattformen vermittelt werden**

*Prof. Dr. Karin Schwiter, Assistenzprofessorin für Arbeitsgeographie, Universität Zürich*

Digitalisierung verändert die Arbeitswelt. Die Populärliteratur und Populärmedien zeichnen dabei häufig bedrohlich wirkende Szenarien von grossflächiger Jobvernichtung. So titelte beispielsweise *20 Minuten* bereits am 8. Oktober 2018: «McKinsey-Studie: In der Schweiz fallen bis 2030 eine Million Jobs weg». Solche Warnungen vor einem bevorstehenden Arbeitsplatzschwund sind so alt wie der technologische Fortschritt selbst und werden oft gezielt politisch befeuert. Die Evidenz zeigt jedoch, dass technologische Innovationen in der Schweiz jeweils zu Beschäftigungswachstum führten. Auch in den letzten zwei Jahrzehnten werden der Digitalisierung die Schaffung 860'000 neuer Jobs zugeschrieben. Aus einer Armutsperspektive ist die entscheidende Frage, welche Qualität diese Arbeitsplätze aufweisen. So entstehen am untersten Ende des Arbeitsmarktes derzeit neue Arbeitsformen, die über digitale Plattformen vermittelt werden. Diese finden sich insbesondere in der Personenbeförderung (Uber), Heimplieferung von Einkäufen und Mahlzeiten (Just-Eat, Smood), Reinigung (Batmaid), Betreuung (Care.com) sowie in weiteren Arbeitsfeldern wie beispielsweise der Eventgastronomie (Coople). Arbeitskräfte können sich auf diesen digitalen Plattformen für Kürzestarbeitseinsätze (Gigs) von wenigen Stunden bewerben. Im Gegensatz zu sogenanntem Crowdwork, das von überall auf der Welt via Computer ausgeführt werden kann, ist bei dieser Form der Gig-Arbeit Präsenz vor Ort nötig.

Plattformarbeit stellt Arbeitende vor neue Herausforderungen. Da sie nur für tatsächlich vermittelte und ausgeführte Gigs bezahlt werden, haben sie keine Einkommenssicherheit. Definieren die Plattformen sie als Selbständige, fehlt ihnen zudem die soziale Absicherung. In den allermeisten Fällen ist es aufgrund von Leerzeiten zwischen Gigs und unbezahlten Weg- und Einarbeitungszeiten nicht möglich, mit Plattformarbeit einen existenzsichernden Lohn zu erreichen. Zudem benützen Plattformen Überwachungs-, Anreiz- und Bestrafungssysteme, die Arbeitskräfte zwingen, jederzeit arbeitsbereit zu sein, wenn die Plattform dies einfordert – mit negativen Folgen für Lebensqualität und Gesundheit.

Plattformarbeit bietet jedoch auch Chancen. Insbesondere im Bereich der Haushaltsreinigung und Personenbetreuung, wo traditionell Privathaushalte als wenig verlässliche Arbeitgebende dominieren, können digitale Plattformen im positiven Sinne zu einer Formalisierung der Arbeit beitragen.

Um diese Chancen zu nutzen und um zu verhindern, dass die Ausbreitung von Plattformarbeit zu einer weiteren Prekarisierung immer grösserer Anteile der Erwerbsbevölkerung führt, benötigt sie eine bessere Regulierung: Digitale Plattformen müssen als Arbeitgebende definiert werden und für die soziale Sicherung ihrer Beschäftigten die Verantwortung übernehmen. Generelle Mindestlöhne müssen eine existenzsichernde Entlohnung sicherstellen. Und schliesslich braucht es eine Weiterbildungsoffensive mit finanzierten Ausbildungsmöglichkeiten für Erwachsene, um diese für die höherwertigen Arbeitsplätze zu qualifizieren, die mit der Digitalisierung entstehen.

## Zusammenfassungen der Referate vom 16. Zürcher Armutsforum, 26. Oktober 2022 «Digitalisierung & Armut – Chancen, Hürden, Anforderungen»

\*\*\*

### «Digitaler Wandel zum Wohl aller. Wirklich?» – Eine Auseinandersetzung mit Exklusionsrisiken digitaler Teilhabe

*Christine Mühlebach, MSc Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Digitalisierung & Soziale Arbeit bei sozialinfo.ch*

Anhand der öffentlichen Diskussionen zur Digitalisierung – die meist von der wirtschaftlichen oder technologischen Perspektive geprägt sind, könnte man meinen, dass die schöne, neue Welt der Digitalisierung und ihre Vorteile ohne weiteres Zutun für jede und jeden zu haben ist. Und ein Blick in die Statistiken könnte diese Haltung untermauern: In der Schweiz verfügen über 95% der Haushalte über einen Breitband-Internetanschluss und über 90% über mindestens einen Computer. Mehr als 95% der Bevölkerung (zw. 15 – 88 Jahre) besitzen ein Smartphone.

Ist somit die Forderung in der Bundesstrategie «digitale schweiz», dass alle Einwohner\*innen der Schweiz an den Vorteilen der Digitalisierung partizipieren können, schon umgesetzt, so dass wir uns – im Gegensatz zu anderen Themen des gesellschaftlichen Wandels – nicht um Ausschluss, Benachteiligung und Ungleichheit kümmern müssen? Leider muss diese Frage mit «Nein» beantwortet werden.

Personen, die ein hohes Risiko aufweisen, beim digitalen Wandel abgehängt zu werden, sind jene, die sich entweder die Infrastruktur nicht leisten können und/oder die nicht über genügend digitale Kompetenzen verfügen. Die Nachteile mit welchen sie konfrontiert sind, zeigen sich beispielsweise in höheren Kosten (Geld & Zeit), auf dem Arbeitsmarkt sowie in allen Lebensbereichen, in welchen «Informationen» in vielerlei Hinsicht ein wertvolles Gut ist (von der Gesundheit bis zu politischen Rechten). Je mehr öffentliche und private Leistungen primär digital erbracht werden, desto stärker sind digital Exkludierte von zusätzlichen Nachteilen betroffen. Die betroffenen Personengruppen sind jene, die bereits in anderen Bereichen der gesellschaftlichen Teilhabe ganz oder teilweise exkludiert sind. Dazu gehören zum Beispiel Armutsbetroffene, Personen mit tiefem Bildungsstand oder tiefem Sprachniveau, Personen mit einer kognitiven Einschränkung, Personen die von Illetrismus betroffen sind.

Sollen tatsächlich ALLE Mitglieder der Gesellschaft am digitalen Wandel teilhaben können, müssen verschiedene Akteur\*innen Antworten auf folgende Fragen geben können:

- Politik: Wer ist für die Unterstützung der Betroffenen zuständig und welche Ressourcen werden dafür benötigt? Welche digitalen Entwicklungen schliessen Personen explizit aus und welche Konsequenzen hat das für die Individuen und die demokratische Gesellschaft?
- Forschung: Welche gesellschaftlichen und individuellen Folgen hat digitale Exklusion? Welche Unterstützungsformen sind am wirkungsvollsten?
- Wirtschaft/Technologie/Verwaltung: Wie sind Produkte/Dienstleistungen zu gestalten, damit sie für möglichst alle zugänglich sind?
- Soziale Arbeit/soziale Organisationen: Wie kann für die Betroffenen der Zugang zu Unterstützung gewährleistet werden? Wo bestehen Lücken und wie können diese geschlossen werden? Welche zusätzlichen Kompetenzen benötigen die Fachpersonen der Sozialen Arbeit dafür? (vorausgesetzt Zuständigkeit und Ressourcen sind gegeben).

**Zusammenfassungen der Referate vom 16. Zürcher Armutsforum,  
26. Oktober 2022  
«Digitalisierung & Armut – Chancen, Hürden, Anforderungen»**

\*\*\*

**Schöne neue Welt des Metaverse: Mehr vom Gleichen oder Raum der (sozialen) Utopien?**

*Jean-Daniel Strub, Co-Gründer und -Geschäftsführer von ethix – Lab für Innovationsethik*

Das Metaverse gehört zu den meistdiskutierten digitalen Trends unserer Zeit. Doch die Vorstellung einer virtuellen Parallelwelt ist ebenso wenig neu wie die Fragen, die mit ihr einhergehen. Das Metaverse verspricht, die immer zahlreicher existierenden virtuellen Welten mit der realen zu verknüpfen, sodass wir uns als «Avatare» zu privaten und beruflichen Zwecken in diesen Welten bewegen und uns darin gegebenenfalls auch neu entwerfen können. Mit der vor allem von grossen Technologiekonzernen vorangetriebenen Vision ist das Versprechen verbunden, dass nicht nur zuvor ungekannte Nutzer:innenerlebnisse möglich werden, sondern auch völlig neue Märkte erschlossen und entsprechende Umsätze generiert werden können.

In seinem Beitrag führt Jean-Daniel Strub aus, welche Hoffnungen auf veränderte soziale Dynamiken und auf erweiterte Handlungsspielräume für alle mit dem Metaverse verbunden sind. Und er zeigt auf, weshalb die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass diese Hoffnungen enttäuscht werden: Nicht nur sehen sich schon jetzt etliche Nutzer:innen in den virtuellen Räumen physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt. Es setzen sich auch bereits in der aktuellen Frühform des Metaverse ökonomische Muster durch, die aus der realen Welt etwa in Form der Immobilienspekulation nur zu gut bekannt sind. Und so scheint für viele vorgezeichnet, dass auch in jener Sphäre soziale Ungleichheiten und Dynamiken von Inklusion und Exklusion reproduziert werden, denen wir doch zuerst im echten Leben entschiedener entgegentreten sollten. Dies umso mehr, als – jedenfalls auf absehbare Zeit – der Wunsch, sich im Metaverse bewegen und die volle Immersion erleben zu können, mit hohen Kosten etwa für die nötige Hardware und mit nicht geringen Platzanforderungen in den eigenen vier Wänden verbunden ist.

Angesichts der grossen Ambitionen, die Enthusiast:innen – wie Facebook-Gründer Mark Zuckerberg – mit dem Metaverse hegen, und im Blick auf die beträchtliche Anziehungskraft, die dieses ausübt, liegt auf der Hand, dass es nicht nur aus gesellschaftlichen, sondern auch aus ethischen Gründen unverzichtbar ist, die Entwicklung dieses virtuellen Tummelfelds aufmerksam zu verfolgen. So gilt es nicht nur, sich mit der menschlichen Neigung zum «Eskapismus» – dem konstanten Bestreben, sich von den Problemen der Gegenwart abzulenken – auseinanderzusetzen. Es gilt auch, sich im Kontext des Metaverse mit Fragen rund um Gerechtigkeit, Abhängigkeiten und (demokratischer) Kontrolle der virtuellen Räume auseinanderzusetzen. Klar zu sein scheint: Ob sich etwas von den utopischen Entwürfen einer vielfältigeren, freieren und gerechteren Welt im Metaverse realisieren lässt, wird nicht zuletzt von unserer Fähigkeit abhängen, nicht einfach nachzubilden, was wir aus bisheriger Erfahrung schon kennen – und dabei auch ökonomische Gesetzmässigkeiten, die hier und heute als unumstösslich gelten, in Frage zu stellen.

**Zusammenfassungen der Referate vom 16. Zürcher Armutsforum,  
26. Oktober 2022  
«Digitalisierung & Armut – Chancen, Hürden, Anforderungen»**

\*\*\*

**Beispiel Gastfamilienprojekt – schnell umsetzbare digitale Chancen für Hilfswerke:  
Das Engagement von Campax für Geflüchtete seit dem 24. Februar 2022 zusammengefasst**

*Andreas Freimüller, Campaigner und Geschäftsführer von Campax*

Campax hat von Beginn weg mit einer selbst entwickelten Software (Hostfinder) die Daten von Schweizer Privatpersonen aufgenommen, die freiwillig eine Unterkunft für ankommende Flüchtlinge angeboten haben. Der Hintergrund dieser Aktion war die drohende Überforderung der staatlichen und kantonalen Kapazitäten, um Flüchtlinge unterbringen zu können. Ausserdem hat Campax die Situation von Beginn weg genau beobachtet und sämtliche verfügbaren Informationen zentralisiert. Eine Hotline wurde kurzfristig aufgebaut und eine separate Info-Webseite in allen Landessprachen sowie in Englisch, Ukrainisch und Russisch erstellt.

Zunächst hat Campax die gesammelten Daten mit den Bundesasylzentren des Staatssekretariats für Migration (SEM) geteilt. Bald wurde klar, dass auch die Kantone Zugriff auf die Daten der privaten Unterkünfte benötigen. Campax hatte mit diversen Kantonen Kontakt, um den entsprechenden Departementen Datenzugang zu verschaffen. Eine grosse Herausforderung war und ist es, den unterschiedlich gelagerten Anforderungen der Kantone gerecht zu werden. Unterschiedliche Ansprüche und Bedürfnisse an die Datenbank und die Matching-Software führten zu viel Arbeit, die aber bewältigt wurde. Zusammen mit der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) hat Campax die entsprechenden Anpassungen vorgenommen und die Prozessabläufe für die Kantone geschaffen, die sich dafür entschieden haben, mit der Hostfinder-Software von Campax zu arbeiten, um Geflüchtete bei Privathaushalten platzieren zu können.

Andreas Freimüller war stark in diesem Prozess involviert. Er erläuterte, dass die Koordination zwischen Campax und den Kantonen stets herausfordernd war, da vor allem eine langfristige und qualitativ gute Lösung zur Unterbringung von geflüchteten Menschen im Zentrum stehen muss. Dies brauche Zeit und Geduld, lohne sich im Endeffekt aber mit Sicherheit.

Die jüngste Herausforderung ist es, die Daten des Hostfinders immer wieder zu aktualisieren. Private Unterkünfte wurden nur vermittelt, falls die Gastgeber:innen die Unterkunft für mindestens drei Monate anbieten konnten.

## Zusammenfassungen der Referate vom 16. Zürcher Armutsforum, 26. Oktober 2022 «Digitalisierung & Armut – Chancen, Hürden, Anforderungen»

\*\*\*

### Digitalisierung und Armut in Zahlen

*Isabelle Lüthi, Grundlagen Caritas Zürich*

Wie der Klimawandel und die Corona-Pandemie verändert auch die Digitalisierung unsere Lebens- und Arbeitswelt grundsätzlich. Diese Veränderungen bringen grosse Chancen mit sich – und ebenso grosse Herausforderungen. Denn wer nicht gewappnet ist, wird abgehängt. Gerade Armutsbetroffene haben ein grosses Risiko, von der Gesellschaft und dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen zu werden.

Einerseits braucht es, um vom digitalen Wandel zu profitieren, die entsprechende Infrastruktur – und diese kostet: 2018 beliefen sich die durchschnittlichen monatlichen Haushaltsausgaben für Mobiltelefonie, Internetgebühren, Computer, Zubehör etc. auf rund 280 Franken.<sup>1</sup> Vorher schon sehr wichtig, wurde der digitale Zugang während der Corona-Pandemie praktisch unverzichtbar – Menschen aus ärmeren Haushalten waren im Nachteil: Kinder aus Familien mit prekären finanziellen Verhältnissen hatten schlechtere Bedingungen für Fernunterricht, etwa wegen beengter Wohnverhältnisse und fehlenden digitalen Geräten. Ältere Menschen aus ärmeren Haushalten hatten weniger digitale Kontaktmöglichkeiten und litten so stärker unter Einsamkeitsgefühlen.<sup>2</sup>

Andererseits braucht es digitale Grundkompetenzen, um digitale Angebote zu nutzen. Vielen Menschen fehlen diese: Rund 25% der Schweizer Bevölkerung zwischen 15 – 88 Jahren verfügen über keine oder nur geringe Kompetenzen bei der Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien.<sup>3</sup> Die fehlenden Kompetenzen bremsen die Betroffenen im Alltag und in der Arbeitswelt.

Denn die Digitalisierung verändert den Arbeitsmarkt. Wie genau, ist umstritten, da viele branchenspezifische Unterschiede bestehen. Fest steht: Viele Jobs werden automatisiert, neue Qualifikationsanforderungen entstehen und es ist eine steigende Nachfrage nach höher qualifizierten Arbeitskräften zu beobachten.

Bildung und Weiterbildung sind zentral, damit Arbeitnehmende auf diese Veränderungen reagieren können. Heute bilden sich tendenziell jene weiter, die bereits eine gute Bildung haben. Den anderen fehlen meistens Zeit, Geld und die Unterstützung der Arbeitgebenden. Der digitale Graben vergrössert sich dadurch und das Risiko besteht, dass Niedrigqualifizierte in prekäre Arbeitsverhältnisse gedrängt werden. Der Trend zu prekären Arbeitsverhältnissen hat sich mit der Digitalisierung und der Corona-Pandemie beschleunigt. Ein Beispiel ist die Plattform-Ökonomie. Diese neuartigen Arbeitsformen halten gerade in weiblich geprägten Branchen wie der Reinigung oder der Betreuung Einzug<sup>4</sup>. Oft sind solche Jobs sozialrechtlich besonders schlecht abgesichert, von tiefen Löhnen betroffen und schwer mit dem Privatleben zu vereinbaren.

---

<sup>1</sup> BFS, HABE (2022)

<sup>2</sup> BFH, Nationale Plattform gegen Armut (2021): Auswirkungen der Coronapandemie auf Armut und sozioökonomische Ungleichheit.

<sup>3</sup> BFS, Omnibus IKT (2022)

<sup>4</sup> vgl. Schwiter / Keller (2020): Die digitale Plattform als Chefin: Arbeiten für die Gig-Economy.

## Die Forderungen des 16. Armutsforums auf einen Blick

### Karin Schwiter

#### Universität Zürich

Um die Chancen der Plattformarbeit zu nutzen und um zu verhindern, dass die Ausbreitung von Plattformarbeit zu einer weiteren Prekarisierung immer grösserer Anteile der Erwerbsbevölkerung führt, benötigt sie eine bessere Regulierung: Digitale Plattformen müssen als Arbeitgebende definiert werden und für die soziale Sicherung ihrer Beschäftigten die Verantwortung übernehmen. Generelle Mindestlöhne müssen eine existenzsichernde Entlohnung sicherstellen. Und schliesslich braucht es eine Weiterbildungsoffensive mit finanzierten Ausbildungsmöglichkeiten für Erwachsene, um diese für die höherwertigen Arbeitsplätze zu qualifizieren, die mit der Digitalisierung entstehen.

### Jean-Daniel Strub

#### ethix

Es ist nicht nur aus gesellschaftlichen, sondern auch aus ethischen Gründen unverzichtbar, die Entwicklung dieses virtuellen Tummelfelds (Metaverse) aufmerksam zu verfolgen. So gilt es nicht nur, sich mit der menschlichen Neigung zum «Eskapismus» (...) auseinanderzusetzen. Es gilt auch, sich im Kontext des Metaverse mit Fragen rund um Gerechtigkeit, Abhängigkeiten und (demokratischer) Kontrolle der virtuellen Räume auseinanderzusetzen. Klar zu sein scheint: Ob sich etwas von den utopischen Entwürfen einer vielfältigeren, freieren und gerechteren Welt im Metaverse realisieren lässt, wird nicht zuletzt von unserer Fähigkeit abhängen, nicht einfach nachzubilden, was wir aus bisheriger Erfahrung schon kennen – und dabei auch ökonomische Gesetzmässigkeiten, die hier und heute als unumstösslich gelten, in Frage zu stellen.

### Christine Mühlebach

#### sozialinfo.ch

Sollen tatsächlich alle Mitglieder der Gesellschaft am digitalen Wandel teilhaben können, müssen verschiedene Akteur\*innen Antworten auf folgende Fragen geben können:

- Politik: Wer ist für die Unterstützung der Betroffenen zuständig und welche Ressourcen werden dafür benötigt? Welche digitalen Entwicklungen schliessen Personen explizit aus und welche Konsequenzen hat das für die Individuen und die demokratische Gesellschaft?
- Forschung: Welche gesellschaftlichen und individuellen Folgen hat digitale Exklusion? Welche Unterstützungsformen sind am wirkungsvollsten?
- Wirtschaft/Technologie/Verwaltung: Wie sind Produkte/Dienstleistungen zu gestalten, damit sie für möglichst alle zugänglich sind?
- Soziale Arbeit/soziale Organisationen: Wie kann für die Betroffenen der Zugang zu Unterstützung gewährleistet werden? Wo bestehen Lücken und wie können diese geschlossen werden? Welche zusätzlichen Kompetenzen (vorausgesetzt Zuständigkeit und Ressourcen sind gegeben) benötigen die Fachpersonen der Sozialen Arbeit dafür?

### Caritas Zürich

Als Caritas Zürich setzen wir uns ein für eine Digitalisierung, welche die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum stellt und die digitale Teilhabe aller ermöglicht.

Wir fordern:

- den Einbezug von Armutsbetroffenen in Digitalisierungsprozessen
- eine digitale Grundversorgung für alle
- den Zugang zu Umschulung, Weiter- und Nachholbildung für alle und die Förderung digitaler Grundkompetenzen, damit alle Menschen digitale Chancen nutzen können
- eine existenzsichernde Arbeit. Das heisst: faire, existenzsichernde Mindestlöhne und eine gute rechtliche Absicherung neuer (digitaler) Arbeitsformen sowie
- eine Stärkung der familienexternen Kinderbetreuung (günstige, qualitativ hochwertige, flächendeckende Angebote), damit auch neue Arbeitsmodelle mit Privatleben und Sorgearbeit vereinbar sind.